

## Das griechische Infinitivsuffix -σθαι.

Dass das griechische Infinitivsuffix -σθαι mit dem arischen -*dhjāi* in ai. *bhāradhājāi* etc. verwandt sei, ist längst ausgesprochen und oft genug wiederholt worden. Zuletzt hat Windisch darüber gehandelt (Berichte d. kgl. sächs. Ges. d. W. 1889, S. 1 ff.). Dem indischen -*dhjāi* entspräche, so wird dort ausgeführt, genau -σᾶι. Dann heisst es auf S. 4 weiter: 'Das σ einerseits — (von -σᾶι) —, das θ andererseits — (von -θε der 2. Plur., das dem indischen -*dhva* gleichgesetzt wird) — führte zu dem einheitlichen Compromisstypus mit σθ, und so entstanden die Formen φέρεσθαι, φέρεσθε'.

Ich halte Windisch's Darstellung nicht für einwandfrei. Das ai. -*āi* und das gr. -αι decken sich nicht. Nun kann ja allerdings -αι im Satzlinlaut vor Consonanz nach bekanntem Gesetz aus -ᾶι entstanden und hierauf verallgemeinert worden sein, wesentlich auch unter Mitwirkung der Infinitive wie *ῥιδμεναι* = ai. *vidmánē* u. s. w. Aber ich hätte eine Erklärung von -*dhjāi* in formaler Hinsicht gewünscht. Aus welcher Stammform soll es denn hervorgewachsen sein? — Auch von Seiten der Lautlehre lässt sich ein Einwand dagegen erheben. Die urgriechische Gestalt von ai. -*dhjāi* wäre ja doch -σσᾶι, mit doppeltem σ, nicht -σᾶι, wie sie Windisch ansetzt.

Und zu diesen grammatischen Bedenken kommt schliesslich noch ein psychologisches. Es fragt sich, wie war denn überhaupt zwischen -θε und -σθαι eine Association möglich, die zu der angenommenen Ausgleichsbildung mit -σθ<sup>0</sup> führen konnte? Seiner Bedeutung nach steht ja doch der Infinitiv φέρεσθαι der 2. Plur. φέρεσθε nicht näher als jeder andern medialen Form des gleichen Präsens. Und lautlich haben ja doch -σθαι und -θε auch nichts mit einander gemein.

Windisch ist gezwungen auf eine vorhellenische Sprachperiode zurückzugehen, da der umgestaltende Einfluss, den *j* auf die vorhergehenden Verschlusslaute ausübte, sich noch nicht geäussert hatte, und die mediae aspiratae noch nicht zu tenuis aspiratae geworden waren (denn sonst würde das -*tha* der

2. Sing. Perf. Act. der gleich zu besprechenden Association im Wege gewesen sein). Das nebeneinander von *-dhve*, *-medha* und *-dhjāi*, die alle drei ein *dh* enthielten, habe zunächst die Folge gehabt, dass *-dhjāi* die Bedeutung eines medialen Infinitivsuffixes bekam; s. Delbrück, Synt. Forschungen IV S. 123. Später aber, als *-dhve* zu *-θε*, *-dhjāi* zu *-σαι* geworden war, sei es die beiden Suffixen anhaftende mediale Bedeutung gewesen, die jenen 'Compromisstypus' mit *σθ* entstehen liess.

Ich gestatte mir im Folgenden eine andere Erklärung des *σθαι*-Infinitivs vorzulegen, von der ich glaube, dass sie den zu stellenden Anforderungen in höherm Masse gerecht wird als die Windisch's.

Wenn wir z. B. *ἔειδεσθαι* ohne jede Voreingenommenheit und ohne Rücksicht auf allenfalls verwandte Bildungen der übrigen indogermanischen Dialekte auf seine indogermanische Grundform zurückführen, so bekommen wir *\*veidezdhai* oder *\*veidesthai*. Nun glaube ich in Bezzenberger's Beiträgen XV S. 234 ff. nachgewiesen zu haben, dass z. B. der indische Infinitiv *bhāradhājāi* den masculin-neutralen Dativ Sing. eines Nominalstammes *bhāradhja-* bildet, der wieder eine Zusammensetzung der beiden Stämme *bhara-* (= *φορο-*) und *dhja-* darstellt, und dass dieses *dhja-* zur Wurzel *dhā-* (idg. *dhē-*, gr. *θη-*) gehört, d. i. 'setzen, thun'; *bhāradhājāi* bedeutet somit wörtlich 'Tragung zu thun'. — *dhjāi* ist aber nicht die einzige Dativform aus *dhā-*, welche zur Bildung von Infinitiven verwendet wurde. In gleicher Funktion finden sich noch *dhējāja*, *dhāi* und *dhē*, cf. *vajōdhējāja*, *vajōdhāi*, *graddhē*. Es ist daraus auch ersichtlich, dass das erste Glied der Zusammensetzung nicht nothwendig ein *a-(o-)*Stamm sein musste. *vajōdh*<sup>o</sup> enthält einen *as-(os-)*Stamm. Und ein solcher steckt auch in *ἔειδεσθαι*. Die Grundform *\*veidezdhai* zerlegt sich somit in *veides + dhai*, d. i. 'Erscheinung zu machen'. *ἔειδεσ-* gehört also zu *ἔειδος*; die *εσ-*Form im ersten Zusammensetzungsglied ist ganz regelrecht, cf. *σακεσφόρος*, *σακέσπαλος* u. s. w. *dhai* ist auch die Grundform des ai. *dhē* in *graddhē*. Es enthält die Wurzel in schwächster Gestalt und das Dativsuffix *ai*. Zum Accent von *ἔειδεσθαι* vergleiche man den von *bhāradhājāi*. Später, als die *σθαι*-Infinitive völlig ins Verbalsystem eingefügt waren, gestaltete sich ihre Betonung je nach den Tempusstämmen verschieden. Die Betonung, wie sie in *ἔειδεσθαι* vorliegt, halte ich für die ursprüngliche.

Als *ἔειδεσθαι*, *φέρεσθαι*, *εὔχεσθαι* u. s. w. ganz zu Infinitiven geworden waren, wurden sie mit den nächstliegenden finiten Verbalformen in Beziehung gebracht, also mit *ἔιδεται*, *φέρετε*, *εὔχεται* u. s. w. Das führte mit Nothwendigkeit zu der Trennung *ἔειδε-σθαι* (wie *ἔειδε-ται*). So wurde *σθαι* Infinitivsuffix, das nun an jeden beliebig auslautenden Tempusstamm angefügt werden konnte. Wegen *πεφάνθαι* und anderer Formen, darin man ein urgriechisches Suffix *-θαι*, ohne *σ*, hat erkennen wollen, s. Solmsen, Kuhns Zeitschrift XXIX S. 116 f.

Das Suffix ist überall und bereits im urgriechischen -σθαί. Wo σ fehlt, ist es durch lautliche Vorgänge beseitigt, oder wir haben es mit analogischen Neubildungen zu thun.

Es würde sich schliesslich darum handeln, zu zeigen, warum denn -σθαί gerade mediales Infinitivsuffix geworden ist. Der Grund war, wie man längst gesehen, der Suffixanlaut σθ, den -σθαί mit einer Anzahl von medialen Personalsuffixen gemeinsam hat: -σθε, -σθον, -σθην u. s. w. Freilich kann man da gleich weiter fragen, wie ist denn deren σθ gegenüber dem *dh* von ai. *-dhvē*, *-dhvam* zu erklären. Osthoff, Kuhns Zeitschrift XXIII S. 322 ff. (und andere nach ihm) nimmt an, das σ von ἤσθε, πέπυσθε und andern sei mit zur Endung gezogen worden, so sei dann φέρεσθε u. s. w. entstanden, an Stelle von \*φέρεσθε) ai. *bhāradhvē*, *bhāradhvam*. Es ist diese Erklärung des σθ möglich. Wissen wir denn aber so sicher, dass die indischen Suffixformen ohne Zischlaut die ursprachlichen getreuer wiedergeben als die griechischen? Wie die Uebereinstimmung des Indischen mit dem Avestischen zeigt, sind die arischen Suffixe allerdings *-dhvai*, *-dhvam* gewesen. Aber arisch ist nicht indogermanisch. Wollte man die sämtlichen in Betracht kommenden Suffixe für die Ursprache mit *zdh*<sup>0</sup> ansetzen, so würde die Erklärung der arischen *z*-losen Formen gar keine erhebliche Schwierigkeit bereiten. Man berücksichtige nur, dass ja das *z* lautgesetzlich nach allen Geräuschlauten schwinden musste. Von solchen Formen aus konnte die *z*-lose Form auch in die Stellung nach Vocalen u. s. w. eindringen. Es wäre aber auch möglich, dass von den beiden Suffixen für die 2. Plur. Praes. und Praet. das eine den Anlaut *zdh*, das andere *dhv* hatte. Dann würde sowohl das arische *dhv* als das griechische σθ, die beide in beiden Suffixen anlauten, auf eine Compromissbildung zurückzuführen sein. Man halte dazu Brugmann's Bemerkungen über das Verhältniss des got. *-m* in *vulfam*, lit. *-mus* in *vilkamus* u. s. w. gegenüber dem ai. *bh*<sup>0</sup> der entsprechenden Casus im Dual und Plural, Techmer's Zeitschrift I S. 241 f.